

Die Evangelische Kita

**EIN ORT FÜR ANFÄNGE
IM GLAUBEN!?**

Kita als Ort des Zusammenlebens in einer
multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft

FACHBERATUNG EVANGELISCHE
KINDERTAGESEINRICHTUNGEN





GELEITWORT

Liebe Lesende,

„Anfänge im Glauben“ ist das Leitmotiv der Zukunftsprozesse der Landeskirche Hannovers. Da kommen mir sofort unsere vielen Kindertageseinrichtungen in den Sinn. Sie sind besondere kirchliche Orte mit großen Chancen für dieses Thema.

Trotzdem gibt es immer wieder auch Unsicherheit, wie profilierte Kita-Arbeit in Zeiten mit multireligiöser Bevölkerung aussehen kann.

Die Fachberatung evangelischer Kindertageseinrichtungen in der Diakonie in Niedersachsen arbeitet seit Jahren kompetent zu dieser Frage und hat nun eine Handreichung erarbeitet, die ich gerne der Diskussion

in den Gremien auf den unterschiedlichen landeskirchlichen Handlungsebenen übergebe.

Ich würde mich freuen, wenn diese Handreichung zu Gesprächen in Trägergremien, Kirchenvorständen, Kirchenkreiskonferenzen, Sitzungen der Geschäftsführungen, Kita-Leitungskonferenzen, Fachberatungstreffen sowie Kita-Teams anregt und vielen Menschen die Augen für den großen Schatz unserer Kirche öffnet: unsere Kindertageseinrichtungen.

In diesem Sinne grüßt Sie
Ihr Hans-Joachim Lenke



INHALT

	DIE EVANGELISCHE KITA. EIN ORT FÜR ANFÄNGE IM GLAUBEN!?	04
1.	KITAS UND IHRE BEDEUTUNG FÜR ANFÄNGE IM GLAUBEN	05
2.	ANFÄNGE IM GLAUBEN FÜR FAMILIEN	05
3.	ANFÄNGE IM GLAUBEN FÜR KINDER	06
4.	ANFÄNGE IM GLAUBEN FÜR PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE	08
5.	KITA UND KIRCHENGEMEINDE ALS SICH ERGÄNZENDE KIRCHLICHE ORTE	09
	LITERATUR	11



DIE EVANGELISCHE KITA

EIN ORT FÜR ANFÄNGE IM GLAUBEN!?

Kita als Ort des Zusammenlebens in einer multireligiösen und -kulturellen Gesellschaft



Entfremdungsprozesse prägen gegenwärtig die großen Kirchen in Deutschland. Zunehmend mehr Menschen treten aus den evangelischen und katholischen Volkskirchen aus, gehören einer anderen Religion an oder entwickeln andere Frömmigkeitspraxen. Eine Relevanz für ihr Leben sehen zunehmend weniger Menschen in der Religion, wie die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) 6 aus 2023 zeigte.

Um die wertvollen Inhalte des christlichen Glaubens für Menschen zugänglich zu machen, die sich von der Kirche abgewendet haben oder noch nie mit ihr in Berührung gekommen sind, ist es nötig, zu hören, was ihnen für ihr Leben wichtig ist und welche Werte sie tragen. Was versteht die Kirche unter Glauben, was die Menschen? Neue, leichte Zugänge sind erforderlich.

Die evangelische Kindertageseinrichtung (Kita) als (Bildungs-)Ort für Familien und Kinder bietet hier die Chance und einen Ort, um darüber in den Austausch zu kommen.

Gelingt es, in der Kita vertrauensvolle Bindungen zu Familien und Kindern zu entwickeln und auf dieser Basis Dialoge zu den Themen Sinnsuche und Anfänge im Glauben zu führen, öffnen sich Menschen. Dann kann eine Kita der allseits beklagten fehlenden Mitgliederbindung entgegenwirken und Kirchenfremde und -entfernte interessieren.

Für Kinder, die bisher noch keine Berührung mit dem christlichen Glauben hatten, kann die Kita vertrauensbildend, inklusiv und einladend Erfahrungen anbieten.

Gleichzeitig kommen Kinder aus Familien mit tief verwurzelt evangelischem Glauben. Ihre Suche nach vertrauter evangelisch-religiöser Praxis und Gemeinschaft braucht gleichermaßen Resonanz. Vermittlungsprozesse in evangelischen Kitas müssen auch diesem Anspruch gerecht werden und Kindern, die in ihren Elternhäusern christlich erzogen werden, Raum geben in der Gemeinschaft der Gläubigen.

Auch bei den pädagogischen Kräften nehmen die religiöse Sozialisation und Bindung ab. Um den religiösen Bildungsauftrag in der Kita erfüllen zu können, bedarf es eines genaueren Blicks auf diese wichtigen Bezugspersonen für die Kinder.

Letztendlich steht die Kita nicht isoliert da. Sie ist – trotz der Trägerschaft durch einen Kita-Verband oder Kirchenkreis – Teil einer Kirchengemeinde. Wunsch der Landeskirche ist es, dass beide konzeptionell zusammenarbeiten und gemeinsam den Auftrag der christlichen Verkündigung erfüllen.¹

Bei aller Diversität der Kinder, Familien und Fachkräfte in dem Setting Kita: Menschen und insbesondere Kinder haben Sinn- und Erkenntnisfragen und suchen seelisch-geistige Orientierung und Halt.

Im Folgenden finden sich Herausforderungen, Erfahrungen und Ideen, wie Anfänge im Glauben im System der Kita gelingen können.

¹ Grundsatz 4. Kinder im Mittelpunkt. Grundsätze für die Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten (2010)



1. Kitas und ihre Bedeutung für Anfänge im Glauben



In Niedersachsen gab es im September 2024 6030 Kindertageseinrichtungen.² Im Raum der Landeskirche Hannovers gibt es zurzeit 815 kirchliche und diakonische Kindertageseinrichtungen (rd. 13,5 %). Durch Kinder-

tageseinrichtungen in den anderen evangelischen Kirchen in Niedersachsen erhöht sich der Anteil an evangelischen Kindertageseinrichtungen auf rd. 18 %.

Eine Kita ist vernetzt im Sozialraum, hier finden Begegnungen mit Menschen und Familien aus allen Milieus und Kulturen statt.

Die KMU 6 hat ergeben, dass die Familie, neben kirchlichen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, nach wie vor ein wichtiger religiöser Sozialisationsfaktor ist. „Bei den Evangelischen hängt die heutige Religiosität ebenfalls stark mit dem regelmäßigen Beten in der Kindheit sowie mit der Wahrnehmung zusammen, dass die Religion in der Familie eine Rolle spielte“.³

Wenn wir von einem erweiterten Religionsbegriff ausgehen, wie Friedrich Schleiermacher ihn vor mehr als 200 Jahren definiert hat („Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche“) wird deutlich, dass Religion nicht nur das starre Gebäude der Dogmen und ein Leben nach den Geboten ist, sondern zunächst ein Berührtsein und Staunen über Begegnungen oder ergreifende Momente (Natur, Geburt eines Kindes). Das sind Erfahrungen, die alle Menschen machen und für die sie empfänglich sind, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Religion.

Wenn wir Familien in ihrer Vielfalt im Kontext der evangelischen Kita erreichen und sie zu einem Lebensort des Glaubens entwickeln wollen, braucht es zunächst ein gemeinsames Verständnis aller Beteiligten im System der evangelischen Kita über das, was Religion im erweiterten Verständnis für den Einzelnen bedeuten kann.

2. Anfänge im Glauben für Familien



Familie ist für den Großteil der Bevölkerung der wichtigste Lebensbereich (vgl. BMFSFJ, 2020a).

Der Begriff Familie umfasst alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, nichteheliche, gleichge-

schlechtliche Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende mit Kindern, aber auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder und -eltern. Für alle gilt: Partnerschaft und Familiengründung, die Sehnsucht nach Verbundenheit und Resonanz konzentriert sich weitgehend eindimensional auf den familialen Raum.⁴

An die Grenzen stößt dieses Idealbild angesichts der doppelten Erwerbstätigkeit der Sorgeberechtigten, dem Spagat zwischen Familienaufgaben und beruflicher Verpflichtung. Daneben lastet ein hoher Druck auf den Eltern, „die Bildung der Kinder von Anfang an optimal zu fördern, damit sie in der globalisierten und digitalisierten Welt erfolgreich sein können. Die Familienforschung spricht in diesem Zusammenhang von einer „Intensivierung von Elternschaft (BMFSFJ 2021).“⁵ Sie fühlen sich mitverantwortlich für den Erfolg ihrer Kinder und unterstützen sie materiell und immateriell. Eltern sind unter Druck, brauchen und erwarten eine verlässliche Betreuung ihrer Kinder.

Der Besuch gerade des ersten Kindes einer Kita ist für Eltern und Kinder eine Transition und Herausforderung, die Vertrauen braucht. Das Kostbarste, was Eltern haben, geben sie in der Kita ab. Sie wollen wissen und spüren, dass ihr Kind gut aufgehoben ist und müssen – genauso wie das Kind – Vertrauen zu den Bezugspersonen aufbauen. Schon das Erstgespräch mit den Familien bietet eine Chance, von den Eltern zu hören, was ihnen wichtig ist und zu erzählen, was die evangelische Kita ausmacht und ihr wichtig ist.

² Nds. Kultusministerium: Kindertagesbetreuung in Niedersachsen. Übersicht in Zahlen. (Stand: Sept. 2024)

³ Ilg et al., S. 370

⁴ Vgl. Hartmut Rosa, S. 343

⁵ Possinger et al., S. 27



3. Anfänge im Glauben für Kinder

Bezogen auf den kirchlichen Träger ist für Familien, die nicht in der Kirche beheimatet sind, die Aufnahme ihres Kindes in die Kita der erste oder nach langer Zeit erneute Kontakt zu einer kirchlichen Institution. Im Gegensatz zur Kirchengemeinde finden sich hier Menschen unterschiedlicher Milieus, Kulturen, Glaubensrichtungen, Religionen und Prägungen wieder. Hier kann die Kirchengemeinde erfahren, was die Menschen im Sozialraum bewegt, mit denen sie sonst keine Berührung hat, denn die „Wahrscheinlichkeit eines Kontakts zur Kirche ist nach wie vor milieuhabhängig“⁶, und eine Kirchengemeinde wird in der Regel von einer eher homogenen Gruppe an Kirchenmitgliedern getragen.

Um zu erfahren, was die Familien brauchen, wie sie von der Kirchengemeinde Unterstützung erfahren können und welche Angebote kirchlichen Lebens einladend auf sie wirken, braucht es Begegnung und Dialog. Hier bieten sich zum Beispiel die ersten Elternabende in der Kita an, in der sich auch der Kirchenvorstand und/oder der*die zuständige Hauptamtliche vorstellen.



Eine Kindertageseinrichtung ist für Kinder ein biografisch bedeutsamer Vertrauens-, Entdeckungs- und Bildungsort in allen menschlichen Dimensionen. Für eine evangelische Kita gilt darüber hinaus: „Religiöse Bildung hat die Kinder ganzheitlich im Blick und sieht sie als Geschöpfe Gottes in der Einheit von Körper, Seele und Geist. Um sie und ihr Wohl geht es in der kirchlichen Kita, die an religiöser Bildung orientiert ist“.⁷

Aber was meint religiöse Bildung und wie entstehen Anfänge des Glaubens? Wie kommt ein Kind auf den „Geschmack von Religion“? Kinder machen von Anfang ihres Lebens an Erfahrungen und erleben Gefühle, die dauerhafte Spuren hinterlassen: Schutz und Geborgenheit, Vertrauen, aber auch Angst und Misstrauen. Diese Erfahrungen laden dazu ein, auch religiös gedeutet zu werden.

Religiöse Bildung in der Krippe geschieht zunächst implizit, durch die Sprache der Sinne, durch Gesten, Rituale und Worte und Zeichen der Zuwendung. Das Kind erlebt Religion als eine Art „Heimatgefühl“.⁸

Mit zunehmendem Alter geschieht die Vermittlung religiöser Inhalte zusätzlich auch explizit durch Worte, biblische Geschichten, Rituale, Gespräche oder Fragen der Kinder. Die evangelische Kita ist ein wichtiger Ort der Suche nach Antworten, die alle Kinder unabhängig von ihrer religiösen und kulturellen Prägung haben.

⁶ VPohl-Patalong et al., S. 404
⁷ Uta Pohl-Patalong, S. 140
⁸ Fulbert Steffensky 1998



In seinem Buch „Das Recht des Kindes auf Religion“ fasst Friedrich Schweitzer die fünf wichtigen Fragen zusammen:

- ❖ Wer bin ich und wer darf ich sein?
Die Frage nach mir selbst
- ❖ Warum musst du sterben?
Die Frage nach dem Sinn des Ganzen
- ❖ Wo finde ich Schutz und Geborgenheit?
Die Frage nach Gott
- ❖ Warum soll ich andere gerecht behandeln?
Die Frage nach dem Grund ethischen Handelns
- ❖ Warum glauben manche Kinder an Allah?
Die Frage nach den Religionen der anderen.⁹

Mit solchen Fragen bringen Kinder Erwachsene immer wieder zum Staunen und können sprachlos machen, denn sie kommen unverhofft, wenn z.B. ein toter Vogel auf dem Außengelände gefunden wird oder Sarah keine Gummibärchen mit Gelatine essen möchte. Um Antworten zu finden, braucht es Gesprächspartner*innen, die die Anliegen der Kinder hören, aufgreifen und sich gemeinsam mit ihnen auf die Suche machen.

Diese Beispiele zeigen, dass religiöse Bildung in der Kita vor allem alltagsintegriert geschehen muss. Der Ansatz der integrierten Religionspädagogik ist relativ neu. Klassischerweise sicherten Pastor*innen oder Diakon*innen durch wöchentliche oder monatliche Andachten in der Kita die religiöse Vermittlung. Nach wie vor findet sich diese Form, kann aber durch Stellenkürzungen oder andere Prioritätensetzungen nicht flächendeckend sichergestellt werden (auch kann es bei klassischen Andachtsformen aus vielfältigen Gründen zu Ausgrenzungen von Kindern anderen Glaubens kommen).

Wird religiöse Bildung als ein in den Alltag integrierter Ansatz verstanden, der sich an alle Kinder richtet, braucht es mehr. „Die entscheidende Größe dafür sind die pädagogischen Fachkräfte“.¹⁰ Sie sind diejenigen, die Glaube und Gott im Alltag explizit zur Sprache bringen, Rituale mit den Kindern gestalten, die Fragen und Themen der Kinder aufgreifen und ihnen Deutungsmöglichkeiten bieten. So ereignet sich religiöse Bildung nebenbei und ungeplant. Grundlage dafür ist eine vertrauensvolle Beziehung der pädagogischen Kräfte zu Kindern und Familien und die Sorge dafür, dass sich alle Kinder willkommen und dazugehörig fühlen. So bestimmen die Kinder die religionspädagogische Arbeit und nicht das, was die Erwachsenen oder die Kirche für wichtig halten.¹¹

9 gl. Friedrich Schweitzer 2013, 57ff
10 Uta Pohl-Patalong 2024, S. 140
11 Vgl. Uta Pohl-Patalong 2024, S. 141f



4. Anfänge im Glauben für pädagogische Fachkräfte



Sie sind diejenigen, die im direkten Kontakt mit den Kindern und Familien stehen. Um eine zeitgemäße integrierte religiöse Bildung in der Kita zu gewährleisten, in der alle Kinder sich willkommen und zuhause fühlen,

braucht es in erster Linie eine Stärkung des Teams, denn dessen Haltung ist ausschlaggebend für ein Gelingen.

Auch unter dem pädagogischen Personal nimmt die Distanzierung von der Kirche zu. Wenige sind noch religiös sozialisiert. Die Anzahl der Ausnahmegenehmigungen für pädagogische Kräfte ohne religiöse Bindung und Kirchenzugehörigkeit nimmt zu und wird sicher noch steigen. Nicht allen ist klar, was es meint, in einer evangelischen Kita zu arbeiten.

Wie können einzelne Fachkräfte und Teams beim Thema Anfänge im Glauben und in ihrer Sinnsuche unterstützt werden, ohne missionarisch tätig zu sein und dennoch eine christliche Haltung nicht aufzugeben? Wie erreichen wir in den heterogenen Teams eine geeinte Werthaltung, die das evangelische Profil einer Kita ausmacht? Wie gelingt es angesichts der religiösen und kulturellen Vielfalt? Welche Chance bieten gerade unsere Werte des gegenseitigen Respekts, der Demokratie, der Dialogfähigkeit, des christlichen Menschenbildes? Was brauchen pädagogische Kräfte, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein?

Das sind die herausfordernden Fragen und eine der wichtigsten Aufgaben der Träger evangelischer Kitas und aller Verantwortlichen in der Landeskirche und Gemeinde.

Aus der Auflistung der Fragen wird deutlich:

1. Es braucht eigene Begegnung und Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben, spirituelle Erfahrungen, um zu erleben, worum es überhaupt geht. Auch ein geschützter Raum für eigene Zweifel und Fragen ist notwendig.

2. Notwendig ist ein Wissen über Inhalte und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens, den Umgang mit religiöser Vielfalt, religiöse Entwicklung von Kindern und Sicherheit, um religiöse Bildungsmomente in der Kita wahrnehmen und gestalten zu können.

Eine tragende Rolle kommt dabei der Kita-Leitung zu, die ihr Team in seiner Vielfalt und mit seinen unterschiedlichen Haltungen auch in religiösen Dingen im Blick hat und Bildungsprozesse anregen und fördern kann.

Die Landeskirche hat in ihrer Rundverfügung G7/2024¹² Fortbildungsangebote veröffentlicht, in denen sowohl Fachkräfte in religionspädagogischen Grundkursen als auch Kita-Leitungen, Fachberatungen und Pädagogische Leitungen zu ihren Aufgaben der religiösen Bildung im Kontext der Kita qualifiziert werden. Notwendig ist es, dass der Träger die Teilnahme an den Angeboten unterstützt bzw. die Fach- und Führungskräfte zur Teilnahme motiviert und verpflichtet.

Allerdings ist das alleinige Angebot vom Religionspädagogischen Institut Loccum und der Fachberatung ev. Kindertageseinrichtungen im DWiN nicht ausreichend. Den Kirchenkreisen und Kita-Verbänden wird empfohlen, eine Stelle für eine religionspädagogische Fachberatung im Verband/Kirchenkreis oder der Region einzurichten, die das evangelische Profil der Kitas stärkt und die Umsetzung der Grundkurse, die Beratung vor Ort und zusätzliche Angebote wie Teamstudententage oder AGs anbietet. Geeignet dafür sind sowohl Pastor*innen, Diakon*innen, Fachberatungen oder pädagogische Kräfte, die im Bereich der religiösen Bildung im Elementarbereich qualifiziert sind.

Eine solche Stelle ersetzt nicht die theologische und seelsorgerliche Begleitung durch Pastor*innen oder Diakon*innen einer Kirchengemeinde vor Ort (dazu mehr im folgenden Absatz).



5. Kita und Kirchengemeinde als sich ergänzende kirchlichen Orte



Eine gelingende Kooperation von Kita und Kirchengemeinde – unabhängig von der formalen Trägerschaft – bietet große Potentiale und einen Gewinn für beide Seiten. Die kirchlichen Kitas sind eine „Kontaktstelle zur Kirche, die weit über das sonstige Gemeindeleben und auch über Kirchenmitgliedschaft hinaus reicht“.¹³

Die Kirchengemeinde lebt von persönlichen Beziehungen, ist eher veranstaltungsorientiert, mehr für bildungsnahe als bildungsferne Menschen und wird fast ausschließlich von Menschen besucht, die sich der Kirchengemeinde zugehörig fühlen. Die Kita arbeitet über die Parochie hinaus, viel stärker im Sozialraum mit Familien unterschiedlicher Milieus, Religionen, Kulturen, Orientierungen. Hier kann die Kirchengemeinde erfahren, was die Menschen im Ort(steil) beschäftigt.

Nehmen die Familien die Kita als einen kirchlichen Ort und die Fachkräfte als kirchliche Mitarbeiter*innen wahr? Ergebnisse der KMU lassen vermuten, dass dem nicht so ist, allerdings wurde nicht explizit danach gefragt.¹⁴ Andersherum: Versteht sich das Team als „Gesicht der Kirche(ngemeinde)“?

Im Gegensatz zu anderen kirchlichen Angeboten wie Gottesdiensten, Gruppen, Veranstaltungen ist die Hemmschwelle für Konfessionslose oder Menschen anderen Religionen bei Angeboten im Kontext der Kita geringer, denn hier geht es in erster Linie um die Kinder.

In einer kirchlichen Kita können Grundlagen gelegt werden für ein positives Verhältnis zum christlichen Glauben und zur Kirche. Sie bietet Erfahrungen, die zunehmend nicht mehr in den Familien gemacht werden wie Rituale, biblische Geschichten, spirituelle Räume oder die Gestaltung von Übergängen...

Sie kann für Familien eine niedrighschwellige Kontaktfläche zur Kirche bieten, für Eltern und Großeltern, die bisher oder lange keine Berührung hatten.

Die Kita ist ein kirchlicher Ort. Nicht die Form, sondern die Aufgabe der Kirche steht in der Mitte: die christliche Botschaft, das Evangelium erfahrbar werden zu lassen, und zwar nicht theoretisch, sondern praktisch im Leben und so, dass man im Alltag etwas davon merkt.

Wird Kita so gesehen, ist sie kein diakonisches „Anhängsel“ der Kirchengemeinde, sondern ein kirchlicher Ort eigener Güte und gehört zum Kernbereich kirchlichen Handelns.

Damit das gelingen kann, braucht es einen ehrlichen Austausch über die gegenseitigen Erwartungen an eine Kooperation von Kirchenvorstand, Pfarramt, Kita-Team und Elternbeirat.

- ❖ Wie steht die (meist) homogene Kirchengemeinde zur religiösen Vielfalt?
- ❖ Wie können/wollen wir einladend sein für die Vielfalt an Familien?
- ❖ Was wollen und brauchen die Familien? Wie und womit können wir sie erreichen?
- ❖ In welchen Formen können die unterschiedlichen Menschen besonders gut das Evangelium von der Liebe Gottes erfahren?

Damit die Kooperation gelingt, braucht es

- ❖ eine Stärkung und Sicherstellung der Verbindung von Kita und Kirchengemeinde (als Aufgabe des*der Verbandsdelegierten, eines beauftragten Kirchenvorstandsmitglieds oder einer geeigneten Person)
- ❖ Gemeinsame Entwicklung neuer Begegnungsräume von Familien der Kita und Mitgliedern der Kirchengemeinde wie zum Beispiel:
 - Familiengottesdienste am Freitagnachmittag in der Kita,

¹³ Vgl. Pohl-Patalong et al EKD S. 402

¹⁴ Vgl. Pohl-Patalong et al EKD S. 398f

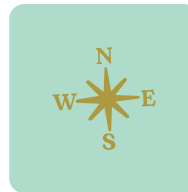


Fazit:

- Familienandachten, -gottesdienste (in der Kita) mit Verabschiedung und Begrüßung zum Ende und Beginn des Kita-Jahres
- Taufen in der Kita
(Im Bild vieler Gemeinden ist das Bild von Familie noch ein klassisches: Vater, Mutter, Kind, was auch am Taufstein in der Regel zum Ausdruck kommt.¹⁵ Hier ist ein Blickwechsel auf heutige Familienformen notwendig um herauszufinden, was diese brauchen bzw. wie christliche Rituale angepasst werden können)
- Gemeinsame Kindergottesdienste in der Kita
- Beratungsangebot der Diakonie oder der Kirchengemeinde
- In Kontakt treten mit Eltern: was brauchen sie, was wünschen sie sich? Welche Formate würden sie ansprechen?

Kirche ist überall dort, wo Menschen dem Evangelium begegnen können. Alle, die an einem kirchlichen Ort tätig sind (hauptamtlich, ehrenamtlich, Theolog*innen, pädagogische Kräfte) haben grundsätzlich den gleichen Auftrag: Begegnung zwischen Menschen und Evangelium zu ermöglichen.

Die aktuellen Entwicklungen regen dazu an, über das Bild von Gemeinde und von kirchlichen Orten nachzudenken: welche Formen von Präsenz und Orten und welcher Kontakt zu Hauptamtlichen angesichts der knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen sind sinnvoll und realistisch? Und welche Formen befördern einen Kontakt, der für alle Beteiligten ein Gewinn ist?



Die Kita ist ein in Glaubensfragen biografisch prägender bedeutsamer Ort.

Die Daten der KMU VI „legen nahe, dass familiäre und institutionelle Sozialisation sich gegenseitig unter-

stützen und nicht isoliert betrachtet werden sollten“.¹⁶ In unserer Gesellschaft steigt der Anteil kirchlich unverbundener Familien stetig an.

Das ist eine Herausforderung und Aufgabe für die Kirche, Kontaktflächen gerade auch zu diesen Menschen offen zu halten und einladende Angebote zu machen, in denen Kinder und ihre Familien mit dem christlichen Glauben „in offener Weise in Berührung kommen können“.¹⁷ In der evangelischen Kita kommt die Vielfalt an Religionen, kirchlich Distanzierten, Agnostiker*innen oder Atheist*innen als eine weitere Herausforderung hinzu, mit der es umzugehen gilt, um als eine einladende, verbindende Kirche wahrgenommen zu werden. Ein Argument mehr, Familien in den Blick zu nehmen und die religiöse Bildung in der Kita mit Familie, Kirchengemeinde und Träger zu vernetzen.

Nicht nur um der Kinder willen, sondern auch für eine zukünftige Ausrichtung der Kirche.

¹⁵ gl. Possinger et al., S. 100-108

¹⁶ Ilg et al. a.a.O. S. 371

¹⁷ Ilg et al, a.a.O., S. 372



LITERATUR

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers (Kirchliches Amtsblatt Nr. 4 2010). Kinder im Mittelpunkt – Grundsätze für die Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten.

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers (Rundverfügung G7/2024). Veranstaltungen für pädagogische Fach- und Leitungskräfte in Kindertagesstätten zur evangelischen Profilbildung.
https://www.rundverfuegungen-und-mitteilungen.de/damfiles/default/guk-rundverfuegungen/mitteilungen-und-Rundverfuegungen/2024/g_2024/Rundverfuegung_G_7_2024-Veranstaltungen-f-r-rel.-p-d.-Grundkurse-Kitas.pdf-041dc7a56f9674a1d377275f21dae900.pdf

Ilg, Wolfgang et al. (2024). Religiöse Sozialisation in Kindheit und Jugend: Familie und kirchliche Bildungsarbeit. In: Wie hältst du's mit der Kirche? - Zur Relevanz von Religion und Kirche in der pluralen Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (S. 344-372). EKD

Pohl-Patalong, Uta (2024). Gemeinde gestalten. Wie die Zukunft vor Ort gelingen kann. Gütersloher Verlagshaus.

Pohl-Patalong, Uta et al. (2024). Kontakte zu kirchlichen Einrichtungen und Personen. In: Wie hältst du's mit der Kirche? - Zur Relevanz von Religion und Kirche in der pluralen Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (S. 392-408). EKD.

Possinger, Johanna et al. (2023). Familien gefragt. Impulse für eine familienorientierte Kirche. Vandenhoeck & Ruprecht.

Rosa, Hartmut (2021). Resonanz. 5. Auflage. Suhrkamp Verlag.

Schweitzer, Friedrich (2013). Das Recht des Kindes auf Religion. Gütersloher Verlagshaus.

Steffensky, Fulbert (1998). Gott im Kinderzimmer. Über den Versuch, Religion weiterzugeben. Aus: Glaube und Lernen, 13. Jahrgang, S. 4. Vandenhoeck & Ruprecht.

FACHBERATUNG
EVANGELISCHE KINDERTAGESEINRICHTUNGEN

Diakonisches Werk evangelischer Kirchen
in Niedersachsen e.V.

Ebhardtstraße 3 A
30159 Hannover
Telefon 0511 3604 - 248
E-Mail: sekretariat-kita@diakonie-nds.de
Internet www.diakonie-in-niedersachsen.de

Grafiken © Sarah Kölbel. Designstudio S

